

mehr als ein ungeheurer Arbeitstrieb, sehr strenge Pflichterfüllung im Beruf wie im Privatleben und eine heute geradezu unbegreifliche Anspruchslosigkeit. Er war gar nicht fähig, sich zu verstellen, und so ist seine Dichtung der Seelenspiegel des ernst-heitern, derben und doch innerlich zarten Obererzgebirgers.

Sicher ist es, daß er schon früh sein Saitenspiel erprobt. 1868 dichtet er als Forststudent das „Schöne Jägerleben“ und erfindet auch die muntere Weise dazu. Wenn irgendwo ein alter erzgebirgischer Weidmann diese Zeilen liest, wird er an jene schöne, ach, so ferne Zeit denken, als dieses Lied nach froher Rotwildjagd im Kretscham Rotensehma oder in der „Patcherei“ bei Rittersgrün beim Umtrunk der Weidgenossen ausgiebig gesungen wurde.



Abb. 1. Das Forsthaus in Golk, die Geburtsstätte vom Duglbeerbaum

Es war eine glückliche Stunde des Dichters, als ihm da unten im Niederland im Forsthaus Golk die Sehnsucht nach der Heimat und vielleicht auch das Bedürfnis nach Ausdruck in heimatlichen Worten jenen launigen Lobpreis auf den Charakterbaum des Obererzgebirges eingab. Es ist doch eigentlich sonderbar: was kann man schon von solch einem windschiefen, zerzausten Duglbeerbaum groß sagen und singen?, und doch hat sich dieses mehr als anspruchslose Liedchen mit seinem verblüffend einfachen Humor so schnell auf den Schwingen einer alten Volksmelodie in die Herzen eingeschlichen. Mit dieser Weise hat es eigene Bewandnis. Nach dem Glückauf-Kalender 1931, Blatt 24. Woche, ist sie dem Liede: „Die Iusting Hammerschmiedsgeselln“, (John Nr. 152) entlehnt, und dieses ist wieder ein Ableger des Steirischen Walzerliedes: „Altausseer“. Diese Herkunft hat mein Vater, der diese Weise nie als sein Gut in Anspruch